Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 59 (1952)

Heft: 2

Rubrik: Färberei, Ausrüstung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genügt es nicht, einfach dem Garn eine «Nylon-Seele» zu verleihen, die von einem «Baumwollmantel» feinfädiger Qualität umgeben ist, sondern man muß ganz neue Wege gehen und mit besonderen Spinnmaschinen und ganz veränderten Fabrikationsmethoden eine befriedigende Lösung suchen.

Die unangenehme Erscheinung des transpirierenden Strumpfes kann man dadurch verhindern, daß man z. B. ausschließlich den Strumpffuß in Netztechnik arbeitet und so in ihm zweckmäßige und ausreichende «Atemporen» verbleiben. Diese Lösung befriedigt im Sommer besonders diejenigen Trägerinnen, welche den Netzstrumpf sonst nicht schätzen, da die rassige Linie des Strumpfes durch die Netzarbeit gestört wird. Für den Winter ist feinmaschige Netzarbeit gegeben, die so feine Poren hat, daß äußerlich der Strumpf nicht als Netzstrumpf erkennbar ist und doch ein Ausscheiden von Körperfeuchtigkeit gestattet. In billigeren Qualitäten kommt man mit Nylonverstärkungen aus.

Als weiterer Einwand gegen die synthetischen Fasern wird ihre Empfindlichkeit gegen ultraviolette Strahlen genannt, die nach gewissen Zeiträumen Festigkeitsverluste verursacht, aber natürlich keineswegs dazu führen darf, daß man die Sonnenbestrahlung namentlich in den Vormittagsstunden zu fürchten braucht. Die Festigkeitseinbuße ist aber so gering, daß die Trägerin am Strande oder in den Bergen auf die intensiven ultravioletten Strahlen nicht verzichten muß.

Es ist gewiß richtig, wenn man alle in der Praxis sich zeigenden Fehler, die den fabrikationstechnisch noch verhältnismäßig jungen Fasern anhaften, zur Diskussion bringt. Einer Industrie, die in überraschend kurzer Zeit aus Kohle, Kalk und Wasser hochwertige Textilfasern entwickeln konnte, wird wohl die Beseitigung der Mängel keine großen Schwierigkeiten verursachen. Man darf natürlich die Nachteile nicht bagatellisieren. Anderseits ist es durchaus möglich, daß leicht eine neue Faser — z. B. wie das Orlon — auf den Markt kommt, die die geschilderten Mängel nicht hat. Alles in allem genommen sind die genannten Erscheinungen manchmal aber doch nur als lästige Nebenwirkungen anzusehen, nicht mehr und nicht weniger. Gewiß kann von ernsthaften gesundheitsschädlichen Folgen, die durch das Tragen von Strümpfen oder Wäsche aus Nylon entstehen sollen, keine Rede sein. —ie—

Färberei, Ausrüstung

Färben von Azetat-Rayon. — Das Färben von Azetatfasern mit Küpenfarbstoffen hat den Nachteil, daß sich die Azetatfasern sehr leicht oberflächlich verseifen, d. h. Essigsäure abspalten und dann matt werden, sowie an Festigkeit, Gewicht und Tragfähigkeit verlieren. Wenn man zwecks Vermeidung dieser Nachteile die Alkalität der Flotte vermeidet, besteht das Risiko, daß die Leukoverbindung des Farbstoffes ausfällt oder die Aufnahme des Farbstoffes durch das Gewebe leidet. In einer britischen Patentschrift wird daher vorgeschlagen, saure Farbflotten zu verwenden, da sich gezeigt hat, daß Azetatfasern sehr begierig saure Leukofarbstoffe aus einer Flotte bei normaler Temperatur aufnehmen, die große Mengen eines wasserlöslichen Quellmittels für die Fasern enthält. Die Farbaufnahme ist in vielen Fällen so schnell, daß man kontinuierlich färben kann. Man stellt z. B. eine normale Küpe her, mit Alkali und Sulfit und einem Dispersionsmittel, säuert aber dann mit einer organischen Säure, z. B. Essig- oder Ameisensäure an, so daß sich die freie Leukoverbindung bildet. Die Flotte wird dann auf 20° herabgekühlt und z. B. die doppelte Menge des Quellmittels an Aethylalkohol zugesetzt. Nach dem Färben bei 30° über 30 Minuten wird gewaschen, mit Soda neutralisiert und schwach geseift. Als Quellmittel werden auch genannt Aethyllaktat, Diazetylalkohol oder Thiocyanate. Baumwolle und andere Zellulosefasern bleiben ungefärbt. Die Färbung ist besonders waschecht. ie

Stabilisieren chemischer Fasern. — Zwecks Stabilisierung von Textilien aus Rayon oder Zellwolle gegen das Einlaufen schlägt eine amerikanische Patentschrift vor, das Material mit einer sauren, wässrigen Lösung des ph-Wertes 1—2,5 zu durchfeuchten, die aus Glyoxal in einer Konzentration von 1,12—7,5 Gewichtsprozent (bezogen auf das Warengewicht) besteht, ferner ein in Wasser lösliches oder mindestens leicht dispergierbares Aluminiumsalz enthält, sowie einen sauren Katalysator, dessen Komponente beim Einengen und Erwärmen der Lösung nicht zerstört, sondern sogar im Gegenteil verstärkt wird. Die Reaktion zwischen der regenerierten Zellulose und dem Glyoxal setzt ein, wenn man das imprägnierte Textilmaterial trocknet und auf eine Temperatur von etwas über 100° C. erhitzt. Die Erhitzungsdauer richtet sich nach der gewählten Dauer. — Ein ähnliches Verfahren wird durch ein britisches Patent geschützt. Danach wird das Material mit einer wässrigen Lösung behandelt, die aus dem Aequivalent von 15—120 Kubikzentimeter von 30 gewichtsprozentiger Glyoxallösung und 0,125—4 g eines sauren Katalysators und 12—50 g eines oder mehrerer Aminoaldehydharzes (in Wasser dispergierbares, härtbares Kondensationsprodukt) pro Liter besteht. Die Reaktion zwischen dem Glyoxal und den Zellulosefasern wird durch Erhitzen auf 100—177° C für die Dauer von 40—120 Sekunden erreicht. Durch Zusatz eines kationaischen Weichmachers erhält das Gewebe einen weichen Griff. Die Behandlung kann außer bei Geweben oder Kleidungsstücken auch bei Fasern oder Garnen erfolgen. ie

Markt-Berichte

Von den Seidenmärkten. — Im Jahre 1951 hat die japanische Seidenproduktion, erstmalig nach dem Krieg, eine bedeutende Zunahme zu verzeichnen. Wenn sie sich auch nicht ganz in dem erwarteten Ausmaß (ein Drittel) gehoben hat, so dürfte die Steigerung nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen doch etwa ein Viertel von 1950 erreichen. Die Erzeugung im Jahre 1951 wird auf 12 Millionen Kilogramm geschätzt. Für 1952 rechnet man mit 18 Millionen Kilogramm (1939 49 Millionen Kilogramm). Die Produktionserhöhung soll durch Ausschaltung der Preisschwankungen begünstigt werden. Ueber die Gestaltung der Exportpreise herrscht nach wie vor Unsicherheit. Das japanische Parlament hat noch immer keinen Beschluß über die Stabilisierung auf einen Standardpreis gefaßt, der von der Vereinigung japanischer Seidenexporteure mit 200 000 Yen pro Ballen (zu 132 Pfund) für die Type 20/22 den. A vorgeschlagen wurde. Verzögernd wirkte die von den USA kundgegebene Ab-